

Akademie der
Toblacher Gespräche

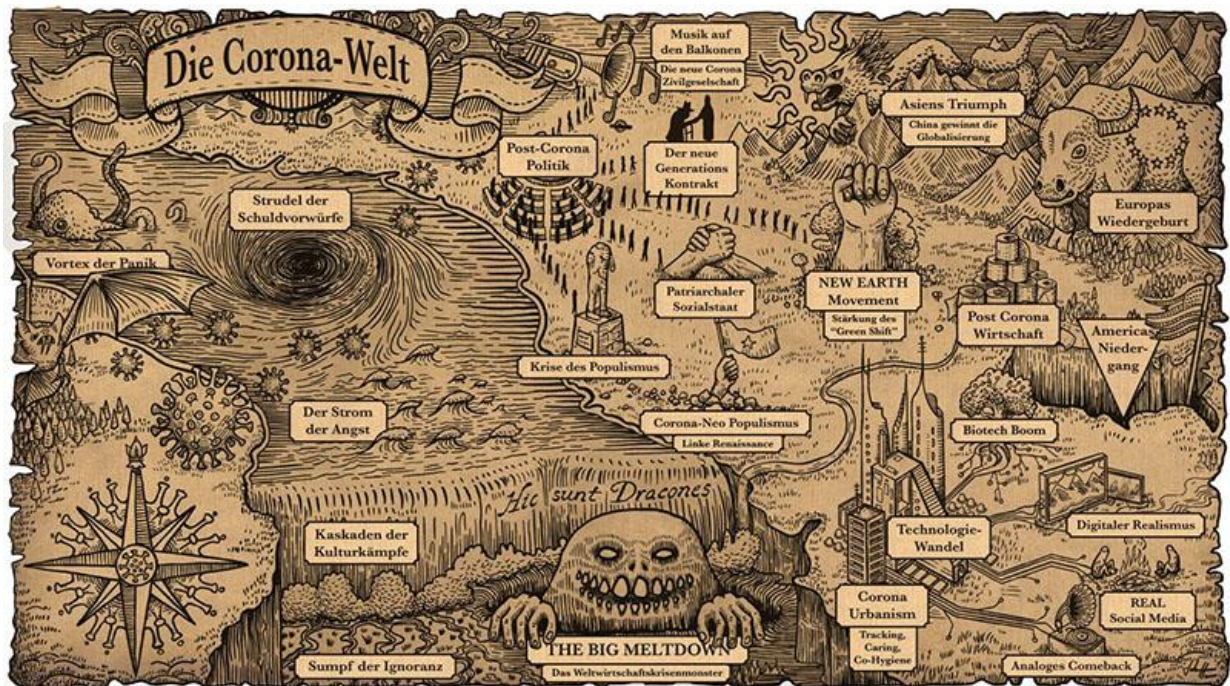
Accademia dei
Colloqui di Dobbiaco



Matthias Horx

Wie eine Krise die Gesellschaft, unser
Denken und unser Handeln verändert

Wie eine Krise die Gesellschaft, unser Denken und unser Handeln verändert



Krisen haben einen unterschiedlichen Fußabdruck, sie hinterlassen unterschiedliche Veränderungen in unseren Wirtschafts- und Kulturformen. Die Corona-Krise unterscheidet sich von vergangenen Krisen wie etwa der Finanz- oder der Flüchtlingskrise dadurch, dass ALLE Schichten unserer Existenz berührt und befragt werden: Politik, Wirtschaft, Institutionen, Kultur, Moral, aber auch das menschliche Selbstgefühl, unsere existentielle Identität. Diese Krise ist wie keine andere der letzten 50 Jahre eine Selbsterfahrung der Gesellschaft, in der sich auch Sinn- und Ethikfragen neu stellen. Sie beschleunigt damit Prozesse, die VOR der Krise bereits latent im Gange waren, aber nicht zum Durchbruch kamen. Um zu verstehen, was sich „nach Corona“ dauerhaft verändern wird, brauchen wir ein ganzheitliches Modell des Wandels, des „Systems der Systeme“, das unsere Zukunft erzeugt.

- **Die neue ÖKONOMIE:** Die „90er-Prozent“-Ökonomie oder das Ende der Hyper-effizienz.
- **Die neue Politik:** Die Krise verstärkt die Differenz zwischen den integrierenden „CARE-Societies“ und den gespaltenen Gesellschaften (USA, Brasilien etc.).
- **Die neue KULTUR:** Die Erfahrung von Verletzlichkeit und Verbindlichkeit in der Corona-Krise: Was folgt daraus für die Lebensgefühle der Zukunft?
- **Die neue GLOBALISIERUNG:** Von der Globalisierung zur GloKALisierung.

- **Der neue Konsum:** Grenzen der Dekadenz und Verstärkung der ökologischen Frage.
- **Das neue DIGITAL:** Die Krise führt zu einer Beschleunigung der Nutzung alltags-tauglicher Digitalität, aber auch einer Rückbesinnung auf manche Vorteile des Analogien.
- **Eine neue Ökologie:** Aber WELCHE Ökologie? Die heutige Angst- und Schuld-Ökologie kann die Gesellschaft nur spalten, und trägt am Ende wenig zur Vermeidung von CO₂, Plastik oder. Knappheits- und Verzichts-Ideologie erzeugt Stress und Aggression und führt unweigerlich zu Verteilungskriegen. Aber könnte auch eine andere Ökologie die Zukunft prägen, eine Ökologie der Fülle, ja des Überflusses? Technologische und systemische Veränderungen machen genau dies möglich – und wahrscheinlich.

Die gegenwärtige Krise eröffnet die Chance, das Ökologiethema in einen neuen Rahmen zu stellen, von einem Angst- und Schreckensdiskurs in einen Möglichkeitsraum, in dem wir alle gemeinsam auf dem Weg in die Zukunft sind. Krisen sind Selbst-Korrekturen von Systemen, aber sie erfolgen nicht automatisch, sondern brauchen Aktivisten, die Potentiale nutzen. Also Abschied vom Endzeitdenken hin zu einer Ökologie der Fülle und der Versöhnung von Technologie, Kultur und Ökonomie.